

Lösungsansätze für die Ufschötti-Probleme

Der Luzerner Stadtrat fordert einen temporären Polizeiposten auf der Ufschötti. Die meisten Jungparteien bevorzugen andere Massnahmen.

Matthias Stadler

Die Luzerner Ufschötti sorgte diesen Sommer einmal mehr für negative Schlagzeilen. In privaten Gärten verrichtete Notdurft, heruntergerissene Strassenlampen und Lärmbelästigung mitten in der Nacht: Anwohner klagten über unhaltbare Zustände und forderten Massnahmen.

Der Luzerner Stadtrat verlangte vom Kanton unlängst mehr Polizeiresourcen für das linke Seeufer, wobei er auch einen temporären Polizeiposten bei der Ufschötti als Möglichkeit sieht, um die Probleme in den Griff zu kriegen. Verschiedene Jungparteien halten jedoch nichts davon, wie sie mitteilten. Sie forderten mittels offenen Briefs vergangene Woche eine Arbeitsgruppe, die sich der Probleme annehmen soll.

Mehrere Jungparteien stellen sich also gegen mehr Polizei und gegen einen temporären

Polizeiposten auf der Ufschötti. Doch *wofür* sind die Jungparteien? Welche konkreten Lösungsmöglichkeiten sehen sie?

Einzig die Junge SVP des Kantons Luzern stellt sich hinter die Polizeipostenforderung des Stadtrats. Sekretärin Rahel Schnyder sagt: «Wir fordern ein hartes Durchgreifen auf der Ufschötti.» Sie sagt aber auch, dass es keinen Sinn ergebe, bei kleineren Vergehen wie etwa Cannabiskonsum stets zu intervenieren. «Die Polizei soll Präsenz zeigen, aber auch den gesunden Menschenverstand einsetzen. Die ganze Ufschötti stets komplett zu überwachen, kann nicht die Lösung sein.» Schnyder wünscht sich zudem mehr mobile Toiletten und eine bessere Beleuchtung in der Nacht.

Lukas Blaser, Präsident der Jungfreisinnigen Stadt Luzern, findet, neben mehr WC-Anlagen sollen auch die Drogenbe-

ratungszelte, die in vergangenen Jahren in der Parkanlage standen, wieder aufgestellt und in Betrieb genommen werden.

Drogenberatungszelte und mehr SIP

Diesen Vorschlag unterstützen die Vertreter der anderen Parteien. Auch eine Verstärkung der städtischen Organisation Sicherheit, Intervention und Prävention (SIP) sehen sie als Möglichkeit, die Probleme in den Griff zu kriegen. Blaser erklärt: «Mit den Drogenberatungszelten und der SIP haben wir gute Erfahrungen gemacht.» Josef Lusser, Präsident der Jungen Mitte Stadt Luzern, ergänzt: «Wir finden, der Austausch zwischen der SIP und der Polizei kann verbessert werden.» Zudem gebe es für die Drogenberatungszelte bereits ein funktionierendes Konzept.

Lusser stellt gleichzeitig auch klar, dass man nicht gegen

die Präsenz der Polizei sei und dass es diese brauche, wenn Probleme eskalieren – das sagen im Übrigen auch alle angefragten Jungparteienvertreter von links bis rechts: «Für uns ist es einfach ein wesentlicher Unterschied, ob ein temporärer Polizeiposten auf die Ufschötti gestellt wird oder ob Polizeipatrouillen vor Ort das Geschehen im Auge behalten.» Kollege Lukas Blaser fügt hinzu: «Ein Polizeiposten würde vielen Jungen, welche nichts Böses vorhaben, ein mulmiges Gefühl geben, da sie sich kontrolliert fühlen würden. Manche der Jungen haben auch Angst vor Polizisten.»

Auf linker Seite tönt es so: «Ein Dialogteam ist grundsätzlich zugänglicher als die Polizei», sagt Léon Schulthess, Co-Präsident der Juso Luzern. Letztere würde einschüchternd wirken, auch wenn die Jungen anständig seien. «Wir wollen die Probleme auf der Ufschötti mit

präventiven Mitteln angehen und nicht mit einem repressiven Polizeiaufgebot.» Er setzt sich für einen Ausbau der SIP ein, «personell wie auch bei der Infrastruktur».

Zudem sollten, wie die Juso an anderer Stelle schon forderte, in der Stadt mehr Freiräume für Jugendliche geschaffen werden. Etwa öffentliche Parkanlagen oder kulturelle Treffpunkte wie die BOA, das Eichwäldli oder das Jugendkulturhaus Treibhaus.

Das sieht Julian Gerber, Co-Präsident der Jungen Grünen Kanton Luzern, genauso. Er ergänzt: «Mehr Polizei auf der Ufschötti würde das Problem einfach verdrängen und nicht grundlegend lösen.» Er sieht ähnliche Lösungsansätze wie die Kollegen der Juso, der Mitte und der Jungfreisinnigen. Dabei ergänzt er, dass man beispielsweise das Apothekergärtli mit einer Buvette attraktiver

machen könnte. «Das würde das Plätzchen aufwerten und durch soziale Kontrolle sicherer machen.»

Der Ball liegt beim Stadtrat

Die Jungparteien wollen, dass die Ufschötti ein attraktiver Ort für alle Besucherinnen und Besucher bleibt. Sie betonen unisono, die Sorgen und Ängste der Anwohner zu verstehen und ernst zu nehmen. Dabei zeigen sie sich auch von links bis rechts bereit, die Probleme und Lösungsvorschläge gemeinsam angehen zu wollen.

Der offene Brief an den Stadtrat mit der Forderung einer Arbeitsgruppe für die Ufschötti gibt diesem Gedanken Ausdruck. Der Stadtrat wird das Schreiben laut Stadtschreiberin Michèle Bucher an einer seiner nächsten Sitzungen thematisieren und eine Antwort formulieren.

Fahrt nach Ebikon wird verlangsamt

Temporeduktion Der Ebikoner Gemeinderat hat auf zwei Teilstücken der Adligenswilerstrasse Temporeduktionen beschlossen. Diese sollen zur Erhöhung der Verkehrssicherheit dienen. Auf dem 850 Meter langen Abschnitt von der Luzerner Stadtgrenze bis zur Schösslistrasse wird laut einer Mitteilung der Gemeinde Ebikon die Höchstgeschwindigkeit von 60 auf 50 km/h reduziert. Auf einem Teilstück von 540 Meter Länge zwischen dem Ortsbeginn Adligenswil in Fahrtrichtung Ebikon gilt künftig Tempo 60 statt den bisher erlaubten 80 km/h. Die neuen Tempolimits treten in Kraft, sobald die Signale aufgestellt sind.

Die Temporeduktionen stehen auch in Zusammenhang mit der geplanten Deponie Stuben. Der Ebikoner Gemeinderat hatte im Vorfeld der Abstimmung angekündigt, eine solche im Sinne der Verkehrssicherheit zu prüfen. (zim)

Gratulationen

93. Geburtstag

Stadt Luzern Heute feiert **Marta Elena Weingartner-Rossit** an der Tribschenstrasse ihren 93. Geburtstag. Nach mehreren harten Schicksalsschlägen ist es bewundernswert, wie sie tapfer weitermacht. Sie besorgt ihren Haushalt praktisch alleine und freut sich an ihrem kleinen und gepflegten Rosengarten. Ihre Familie gratuliert ihr herzlich und wünscht alles Liebe.

Diamantene Hochzeit

Udligenswil Morgen Sonntag feiern Marie und Sepp Jenni-Burri ihre diamantene Hochzeit. Dazu gratulieren der Bruder und Schwager Josef Burri mit Familie aus Vitznau ganz herzlich.

Hommage an einen grossen Künstler-Chrampfper

Über 60 Werke des verstorbenen Luzerner Künstlers Charles Gerig sind in der Agentur Stadthirsch ausgestellt.

Sandra Monika Ziegler

Die Idee zur Gedenkausstellung hatte Maya Konrad-Gerig, eine der Töchter von Charles Gerig (1932–2003). Die 62-jährige setzte sich mit Schwester Verena (60), Schwägerin Katja (58) und Bruder Balz (45) zusammen und diskutierte das Vorhaben. Alle waren begeistert. Und alle hatten viele Werke bei sich zu Hause. Sie sind sich einig: «Es ist besser, die Werke zu präsentieren und ihm damit eine letzte Ehre zu erweisen, anstatt sie im Keller oder Estrich verstauben zu lassen.» Am Donnerstag wurde die Gedenkausstellung zum 90. Geburtstag in der Werbeagentur Stadthirsch eröffnet. Sie dauert bis 30. September.

Von der Idee bis zur Ausstellung vergingen gut anderthalb Jahre. «Nicht alle Werke waren in gutem Zustand. Wir mussten uns absprechen, welche wir zeigen wollen und welche restauriert werden müssen», erklärt Maya Konrad-Gerig. Wir trafen die vier im «Stadthirsch», als sie die Ausstellung mit über 60 Werken zu installieren begannen. Mehr Informationen zu Künstler und Werken sind auf der Website von Gerig zu erfahren.

«Er war sehr inspirierend»

Eine Gesamtschau fand bislang nicht statt. Jetzt ist es so weit, dazu Verena Barreto: «Es ist seine Stadt, sein Luzern, doch leider kam er selber nicht mehr dazu. Jetzt zeigen wir eine Auswahl an Werken.» Da ihr Vater kein elitärer Künstler war, hätten seine Werke nie Einlass ins Luzerner Kunstmuseum gefunden. In der Stadt hat er jedoch viele Spuren hinterlassen. So etwa die Eingangstüre aus Eisenguss des Restaurants Du



Sie haben die Ausstellung umgesetzt (von links): Maya Konrad, Katja Mosele, Balz Roos und Verena Barreto vor dem Gemälde «Mutter Erde» (1959). Bild: Patrick Hürlimann (Luzern, 27. August 2022)

Pont in der Luzerner Altstadt oder die Grossplastik Uristier, die vor dem Romerohaus im Würzenbach-Quartier steht.

Charles Gerig war auch als Kunstaktivist und Kunstanimator tätig und veranstaltete im Auftrag der Stadt Luzern mehrere Skulpturenausstellungen auf öffentlichen Plätzen. Weitere Spuren seiner Arbeit sind auch im Friedhof Friedental. Dort hatte er zusammen mit dem Architekten Joseph Gasser das Gemeinschaftsgrab gestaltet. Mit Kreis, Quadrat, Würfel

und Pyramide sei ein Symbol der Unendlichkeit geschaffen worden, berichtete 1992 die «Luzerner Zeitung».

Charles Gerig war ein Chrampfper, ein Getriebener seiner Ideen. Mit all seinen Projekten ist nicht viel Zeit für anderes übrig geblieben. Er war mehr umgeben von seinen Werken als von seinen Nächsten. Dazu sagt Sohn Balz Roos (45), der seinen Vater sporadisch erlebte: «Sein Motto war, auf eine Idee zu reagieren. Er war sehr inspirierend. Er ist ein Teil meiner Fa-

miliengeschichte, ich bin stolz, einen Künstler als Vater gehabt zu haben.»

Wenig Präsenz auch bei den Töchtern Maya und Verena. Doch was er als Vater verpasst hatte, holte er umso intensiver als Grossvater nach, wie Maya Konrad erzählt: «Erst als wir selber Kinder hatten, war er da und wie! Da war er der beste Grossvater, den man sich vorstellen kann.» Und Schwester Verena Barreto fügt an: «Als Kinder mussten wir schon mal hören: «Dein Vater hat ja gar keinen an-

ständigen Beruf.» Das schmerzte manchmal. Aber als wir älter wurden, so Anfang 20, und sein Umfeld kennen lernten, wurde es richtig spannend.»

Doch zurück in den «Stadthirsch». Interessant ist hier, wie die vier ihre Auswahl trafen. Maya faszinierten immer schon die Rottöne, die ihr Vater in einer unglaublichen Intensität zu kombinieren wusste. Die Sonnenmotive in Öl und Kunstharz auf Holzspanplatte zeugen davon. Für Balz waren es die Arbeiten mit Schnur, Gips, Spanplatte, Holz und Gold, die Reliefbilder. Dies sei eine ideale Fusion zwischen Skulptur und Bild, sagt er. Diese Kreativität sei beeindruckend: «Ich bin zwar auch kreativ in meinem Beruf, ich bin aber kein Künstler.» Balz Roos arbeitet als Visual Merchandiser bei Victorinox.

Verena liebt die Porträtmalerei ihres Vaters. Sie hält ein Werk aus dem Jahr 1957 in ihren Händen. Es zeigt Verenas Mutter Florence. Verena: «Wir haben ja die meisten Bilder fotografiert und katalogisiert. Doch nicht bei allen Frauenporträts konnten wir herausfinden, um wen es sich handelte. Da entschieden wir uns, sie im Zweifelsfall Florence zu nennen.» Die Qual der Wahl hatte auch Katja Mosele. Sie wählte ein goldenes Sonnenmotiv: «Das ist ein Quadratmeter Sonne, dessen Glanz nie verblasst. Diese Grösse geht noch, doch die grösseren Werke sind schlicht zu gross für die heutigen Wohnungen, es fehlt der Platz.»

Hinweis: Die Werke können im «Stadthirsch» an der Kasimir-Pfyffer-Strasse 2 in Luzern bis 30. September jeweils von Montag bis Donnerstag von 9 bis 18 Uhr, Freitag von 9 bis 20 Uhr und am Samstag von 10 bis 17 Uhr besichtigt werden.